



MASTERPLAN CAMPUS GESUNDHEIT UNIVERSITÄTSSPITAL BASEL



INHALT

EINFÜHRUNG	4 – 5
DAS UNIVERSITÄTSSPITAL BASEL IST BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT	4
ZWECK MASTERPLAN	
ALLGEMEINE ZIELSETZUNG DES MASTERPLANS	6 – 7
VON DER BEDARFSPLANUNG ZUR BAULICHEN UMSETZUNG	6
BETRIEBSSTRATEGIE UNIVERSITÄTSSPITAL	8 – 9
Dienstleistungen über die Kantonsgrenze hinaus	8
BEDARFSPLANUNG	10 – 11
Heutiger und künftiger Bedarf	10
ERKENNTNISSE TESTPLANUNG	12 – 13
Verträgliche Eingriffe und massvolle Nutzung	12
LEITBILD	
STÄDTEBAULICHE ZIELSETZUNG	14 – 19
Im Quartier entsteht ein Campus der Gesundheit und des Wissens	14
Umsichtige Planung und sinnvolle Vernetzung	16
Definierter Spielraum der räumlichen Entwicklung	18
UMGANG MIT ERHALTENSWERTER SUBSTANZ	20 – 21
Denkmalgeschützte Bauten berücksichtigen	20
FREIRAUM	22 – 25
Attraktive Gestaltung des parkähnlichen Spitalgartens	22
Aufwertungsmassnahmen in den umliegenden Strassen	24
VERKEHR UND ERSCHLIESSUNG	26 – 27
Punktuelle Verbesserungen bei Erschliessung und Verkehr	26
NACHHALTIGES BAUEN	28 – 29
Nachhaltiges Bauen als Leitlinie	28
REALISIERUNG	
ETAPPIERUNG UND PERIMETER	30 – 31
Auf Spitalbetrieb abgestimmte Bauetappen	30
PLANUNG UND FINANZIERUNG	32 – 33
Mehrjährige Planung und Umsetzung	32
Investitionsbedarf	32
ZUSAMMENFASSUNG	34

EINFÜHRUNG

DAS UNIVERSITÄTSSPITAL BASEL IST BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT

Einzelne Gebäude des Universitätsspitals Basel entsprechen nicht mehr optimal den Anforderungen eines modernen, zeitgemässen Spitalbetriebs und haben einen erheblichen Sanierungsbedarf. Statt ein Gebäude nach dem andern zu sanieren oder zu ersetzen, soll das Spitalareal als Ganzes betrachtet werden. Der Masterplan schafft die räumliche Grundlage, damit das Universitätsspital Basel seinen Leistungsauftrag im dynamischen Gesundheitsmarkt langfristig erfüllen kann.

Das Universitätsspital Basel erbringt Leistungen in Gesundheitsversorgung sowie klinischer Lehre und Forschung und ist ein wichtiger Standortfaktor für den regionalen Life Sciences-Bereich. Die bestehenden baulichen Strukturen – insbesondere die Gebäude der so genannten dritten Bauetappe wie das Klinikum 2 – entsprechen nicht mehr den Anforderungen an einen modernen Spitalbetrieb.

Neue gesetzliche Anforderungen, steigende Ansprüche an die jeweiligen medizinischen Behandlungsmethoden, Arbeitsplatzqualität und die Positionierung am Markt beeinflussen die Nutzungsdauer von Spitalbauten. Im Spital beträgt zudem die Lebensdauer haustechnischer Anlagen nur etwa 30 Jahre. Um die Unterhalts- und Betriebskosten unter Kontrolle zu halten, ist eine vorausschauende Planung der Sanierungsmassnahmen zwingend notwendig.

Mit dem Masterplan werden die Grundlagen für eine langfristige Planung gelegt und die nächsten Sanierungsphasen definiert. Dabei wird nicht nur die Sanierung respektive der Ersatz des Klinikums 2 behandelt, sondern in einer Gesamtschau das ganze Areal berücksichtigt. Die Planung soll die räumliche Grundlage zur Sicherung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit schaffen, damit das Universitätsspital seinen Leistungsauftrag langfristig erfüllen kann.

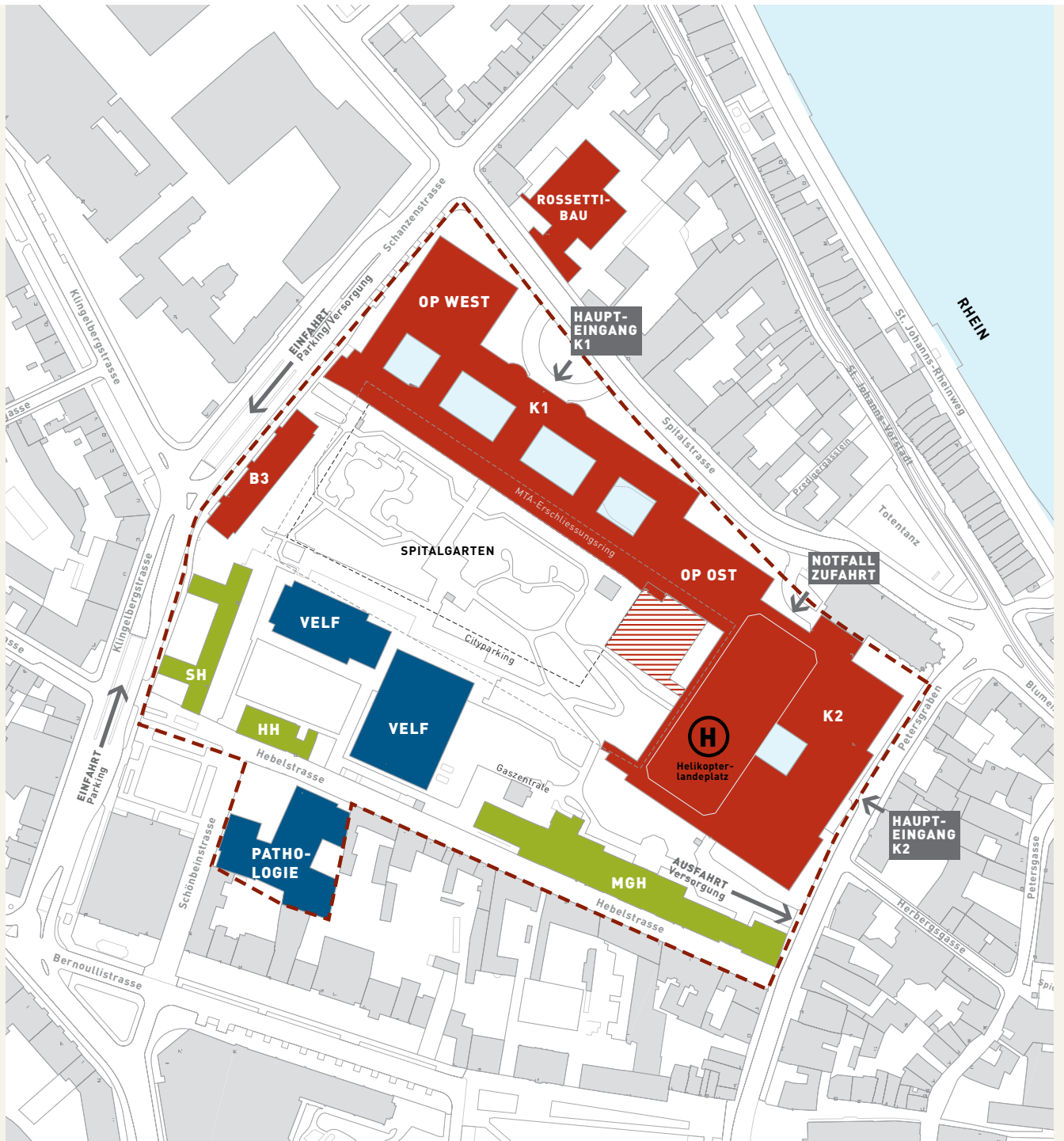
ZUR SICHERUNG UND STEIGERUNG DER WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DES UNIVERSITÄTSSPITALS BASEL TRAGEN BEI:

- die kostengünstige Erstellung und Sanierung sowie wirtschaftliche Nutzung von Gebäuden und Räumen;
- die Umsetzung einer maximalen Funktionalität, die eine effiziente Arbeit unterstützt und Flexibilität ermöglicht;
- die Schaffung effizienter Arbeitsprozesse und Abläufe;
- die optimale Vernetzung der klinischen Lehre und Forschung mit dem betrieblichen Klinikalltag sowie gute Voraussetzungen für die Aus- und Weiterbildung im Gesundheitswesen.
- ein überzeugendes Erscheinungsbild: architektonisch und technisch optimale Gebäude- und Raumkonzepte, passende Ausstattungen sowie Erhalt und Pflege der bestehenden Gartenanlagen.

DIE MITARBEITERGERECHTE UND GESETZESKONFORME ARBEITSUMGEBUNG BEDEUTEN:

- die Schaffung optimaler Arbeitsräume- und -abläufe, auch bezüglich Ergonomie und Arbeitshygiene.

SITUATION BESTAND AREAL- UND GEBÄUDEBEZEICHNUNGEN



PERIMETER	SPITALBETRIEB	VERWALTUNG	LEHRE UND FORSCHUNG
	K1 (Klinikum 1)	SH (ehemaliges Schwesternhaus)	VELF (Versorgung, Lehre und Forschung)*
	K2 (Klinikum 2)*	HH (Holsteinerhof)	Pathologie *
	OP OST (OP-Trakt Ost)*	MGH (Markgräferhof)	
	B3 (Bettenhaus 3)		
	Rossetti-Bau		
	OP OST (Erweiterung im Bau)*		

* Gebäude der dritten Bauetappe: K2, VELF, Pathologie, OP Ost

ZWECK MASTERPLAN

ALLGEMEINE ZIELSETZUNG DES MASTERPLANS

VON DER BEDARFSPLANUNG ZUR BAULICHEN UMSETZUNG

Der Masterplan Campus Gesundheit dient als zentrales Steuerungsinstrument, das die wesentlichen Eckpunkte und Rahmenbedingungen der Standortentwicklung aufzeigt und zusammenfasst. Damit bildet er für das Universitätsspital eine verbindliche Basis für die angestrebte langfristige Arealentwicklung.

Der Masterplan berücksichtigt die Betriebsstrategie und Bedarfsplanung und behandelt die räumliche Entwicklung, die Etappierung sowie die Prognosen zum Investitionsbedarf und der zeitlichen Umsetzung.

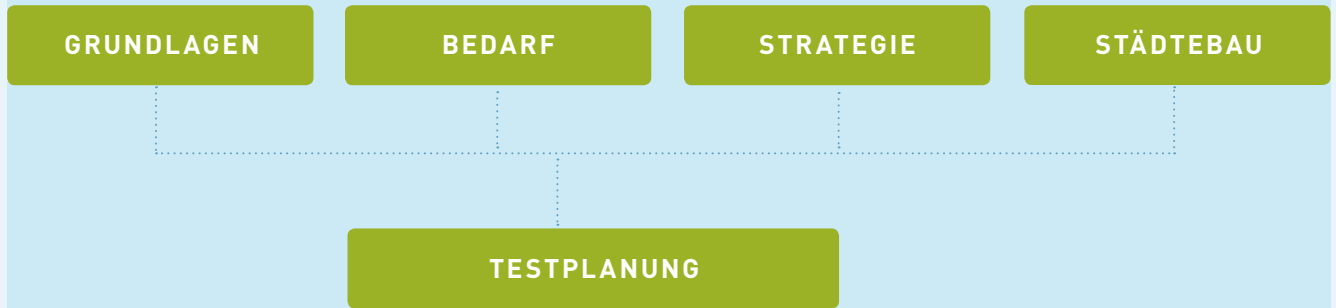
Mit dem Masterplan werden die verschiedenen Grundlagen und Anforderungen an Strategie, Bedarf und Städtebau vertieft, vernetzt und mit Blick auf Bestand und Städtebau übersichtlich dargestellt.

Dieses Koordinationsinstrument des anstehenden Entwicklungsvorhabens bildet eine verbindliche und von den beteiligten Departementen sowie dem Universitätsspital Basel gemeinsam getragene Grundlage für die weiteren Schritte. Der vom Regierungsrat beschlossene Masterplan dient als Basis für die angestrebte räumliche Entwicklung.

Die nachfolgenden Planungs- und Projektierungsschritte, insbesondere Wettbewerbsverfahren und Planungsverfahren, bauen auf dem Masterplan auf. Für die planungsrechtliche Umsetzung ist ein Bebauungsplan vorgesehen.

PLANUNGSABLAUF

VORBEREITUNG



KONKRETISIERUNG



UMSETZUNG



ZWECK MASTERPLAN

BETRIEBSSTRATEGIE UNIVERSITÄTSSPITAL

DIENSTLEISTUNGEN ÜBER DIE KANTONSGRENZE HINAUS

Am Life Sciences-Standort Basel spielt das Universitätsspital Basel eine zentrale Rolle. Indem sich das Spital über die Kantons Grenzen hinaus profiliert, weiter auf Vernetzung und Kooperation setzt und sich zukunftsorientiert weiterentwickelt, sichert es seine Stellung in der regionalen und nationalen Spitallandschaft.

Die Strategie des Universitätsspitals Basel stützt sich auf den aktuellen Leistungsauftrag des Kantons Basel-Stadt ab. Dabei ist davon auszugehen, dass die medizinische Fakultät der Universität und damit auch das Spital im Rahmen der Basler Standortpolitik als Life Sciences-Zentrum langfristig unbestritten sind. Die Strategie des Universitätsspitals und jene der Universität beziehungsweise der Medizinischen Fakultät sind eng miteinander verwoben. Massgebend für die Strategie des Universitätsspitals sind ausserdem der Leistungsauftrag des Kantons und die strategischen Zielsetzungen.

ABGELEITET AUS DEM LEISTUNGS-AUFTRAG DES KANTONS BASEL-STADT IST DAS UNIVERSITÄTSSPITAL:

- Universitätsspital mit hoch spezialisierter und universitärer Medizin für die Region und die Schweiz
- Zentrumsspital für das über den Kanton Basel-Stadt hinausreichende Einzugsgebiet
- Grundversorger, in erster Linie für die baselstädtische Wohnbevölkerung
- Notfallversorger für die Region mit Intensivstation und Operationsbereitschaft rund um die Uhr, eingebunden in die Krisen- und Katastrophenorganisation des Kantons

DAS UNIVERSITÄTSSPITAL IST AUSBILDUNGSORT UND BIETET:

- Ausbildungsplätze für Studierende der Medizinischen Fakultät und für die Weiterbildung zum Facharzt und zur Fachärztin
- Fortbildung für die Ärzteschaft der Region
- Aus- und Weiterbildungsplätze für pflegerische, therapeutische und medizintechnische Berufe
- Ausbildungsplätze für die berufliche Grundbildung, Praktikastellen

Die strategischen Zielsetzungen sollen sicherstellen, dass das Universitätsspital im intensiven Wettbewerb mit anderen Spitalern seine Position langfristig sichern kann.

Abgeleitet aus dem Leistungsauftrag, der Eignerstrategie und den Trends im Gesundheitswesen ergeben sich die drei folgenden zentralen Anforderungen an die Angebots- und Marktstrategie sowie an die funktionale Strategie des Universitätsspitals:

Das Universitätsspital behauptet seine Stellung am Markt, indem es sein Leistungsangebot zukunftsorientiert weiterentwickelt. Dadurch stiftet es einen hohen Nutzen, findet Antworten auf gesellschaftliche und gesundheitspolitische Trends und Bedürfnisse und wird als innovatives schweizerisches Universitätsspital wahrgenommen.

Das Universitätsspital etabliert sich über die Kantonsgrenze hinaus mit klar erkennbarem medizinisch-pflegerischem Profil, hoher Wettbewerbsfähigkeit und ausgeprägter Dienstleistungsorientierung.

Das Universitätsspital ist befähigt, als Gesamtunternehmen Entscheidungen zu treffen und selbständig zu agieren. Abgestimmt mit der Universität und industriellen Partnern verfolgt es aufmerksam die Entwicklungen und partizipiert an Innovationen mit dem Ziel, national und international als universitär-medizinisches Zentrum Exzellenz zu erlangen, Vernetzungen herzustellen und gezielt Kooperationen einzugehen.

ZWECK MASTERPLAN

BEDARFSPLANUNG

HEUTIGER UND KÜNFTIGER RAUMBEDARF

Die Bedarfsplanung für das Universitätsspital Basel wird laufend überprüft und erlaubt damit realistische Prognosen. Die aktuellen Berechnungen ergeben eine künftige Hauptnutzfläche von 123'000 Quadratmeter im Vergleich zu heute 106'000 Quadratmeter.

Aktuell verfügt das Universitätsspital Basel über 133 Module mit einer Hauptnutzfläche von 106'000 Quadratmeter. Die Module sind nach DIN 13080 in Funktionsbereiche gegliedert und umfassen alle zur Zweckbestimmung des Moduls erforderlichen Nutzflächen. In einem Modul beispielsweise befinden sich Räume wie Empfang, Untersuchungszimmer und Wartezonen sowie Büroflächen für Administration, Ärzte und Pflege. Da in Zukunft zusätzliche medizinische Leistungen mit einem höheren Flächenbedarf pro Leistung erbracht werden sollen, die Technisierung zunimmt und neue gesetzliche Vorgaben wie beispielsweise Brandschutz oder Tageslicht am Arbeitsplatz erfüllt werden müssen, wurde die Modulfläche für die Berechnung des zukünftigen Bedarfs erhöht. Die Bedarfsplanung wurde im Rahmen der Masterplanung anhand der Leistungsentwicklung und mithilfe von vergleichenden Analysen überprüft. Dies ergab einen langfristigen Bedarf von 135 Modulen mit einer Fläche von insgesamt 123'000 Quadratmeter.

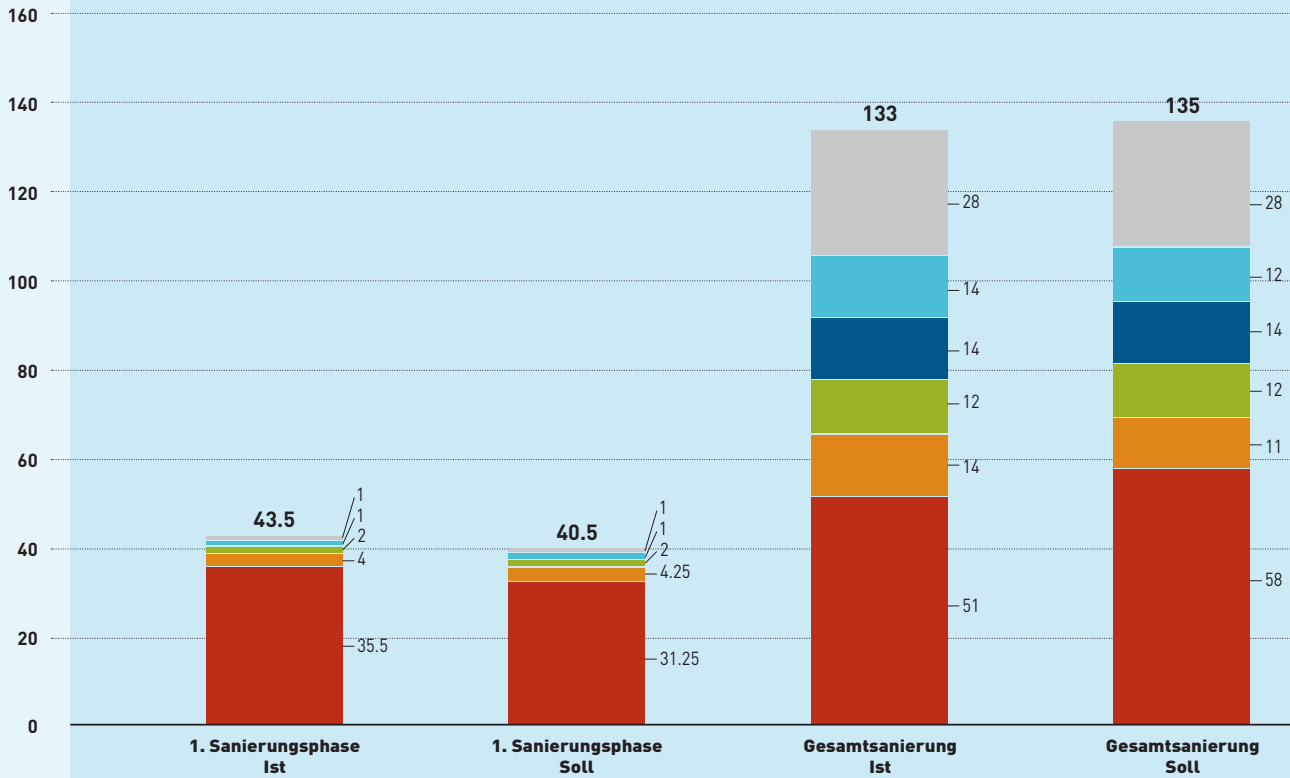
Der gesamte zusätzliche Flächenbedarf im untersuchten Perimeter beträgt 17'000 Quadratmeter. Davon müssen in der ersten Sanierungsphase, die das Klinikum 2 und die Integration der Augenklinik betrifft, 7'000 Quadratmeter realisiert werden. Gesamthaft weist die erste Sanierungsphase eine Hauptnutzfläche von 39'000 Quadratmeter auf.

Die Bedarfsplanung wird laufend überprüft und allenfalls angepasst: Die aktuellen Gegebenheiten im Gesundheitswesen fliessen ebenso in diesen Prozess ein wie die Entwicklung der erbrachten medizinischen Leistungen, die Betriebsstrategie des Universitätsspitals und die Finanzierbarkeit der erforderlichen Massnahmen. Dieser Prozess garantiert, dass die Einschätzungen und Berechnungen so realistisch wie möglich sind. Insbesondere die notwendigen Daten zur Berechnung der künftigen Flächen der universitären Forschung und Lehre werden im Zusammenhang mit der Universitätsplanung stetig überprüft.

BEDARFSENTWICKLUNG

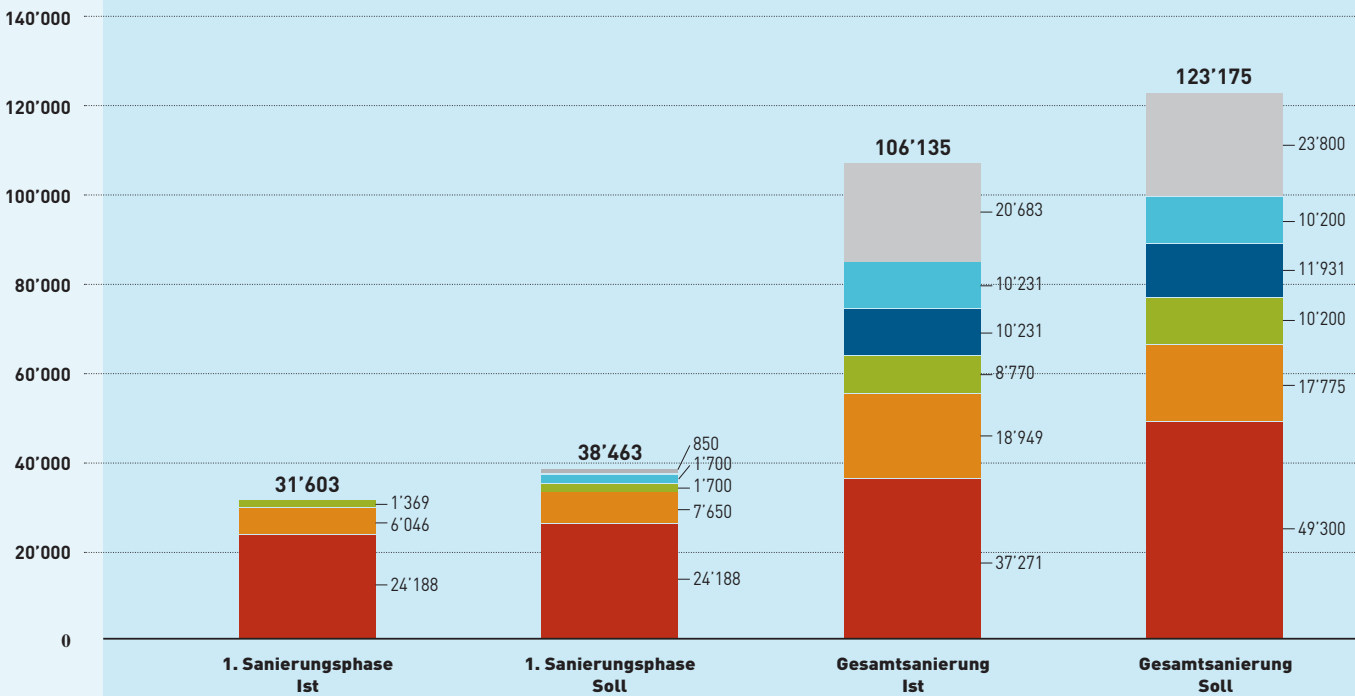
ANZAHL
MODULE

MODULE



FLÄCHEN
HNF

FLÄCHEN Standardflächen für Betriebseinheiten nach NORM DIN 13080



■ Untersuchung und Behandlung
 ■ Pflege
 ■ Verwaltung
 ■ Forschung und Lehre
 ■ Soziale Dienste
 ■ Ver- und Entsorgung

ZWECK MASTERPLAN

ERKENNTNISSE TESTPLANUNG

VERTRÄGLICHE EINGRIFFE UND MASSVOLLE NUTZUNG

Eine Testplanung lieferte wichtige Erkenntnisse über die Anforderungen an den Betrieb, die Realisierung und den Städtebau. So sollen städtebaulich möglichst verträgliche Eingriffe vorgenommen und das Spitalareal massvoll genutzt werden.

Um für den Masterplan Erkenntnisse zu erhalten und Rückschlüsse zu ziehen, wurden verschiedene Testplanungsvorschläge einander gegenübergestellt. Untersucht wurden verschiedene Kriterien wie Betrieb, Städtebau, Umgang mit erhaltenswerten Bauten, Umgang mit Freiraum sowie Realisierung. Die folgenden Punkte fassen die wichtigsten Erkenntnisse zusammen:

BETRIEBSASPEKTE

- An der Hebelstrasse sollen keine Klinikbauten entstehen.
- Um die Wege kurz zu halten, wird eine L-förmige Anordnung der Spitalgebäude für Behandlung und Pflege bevorzugt.

STÄDTEBAU

- Die Veränderung des Stadtbildes muss mit der Altstadt harmonisieren
- Die Höhenentwicklung soll auf die geplanten Neubauten auf dem Uni-Campus Schällemätteli Bezug nehmen.
- Zwischen den Arealen des Universitätsspital und der Universität, insbesondere dem Uni-Campus Schällemätteli, muss ein städtebaulicher Bezug gesucht werden.

DENKMALPFLEGE

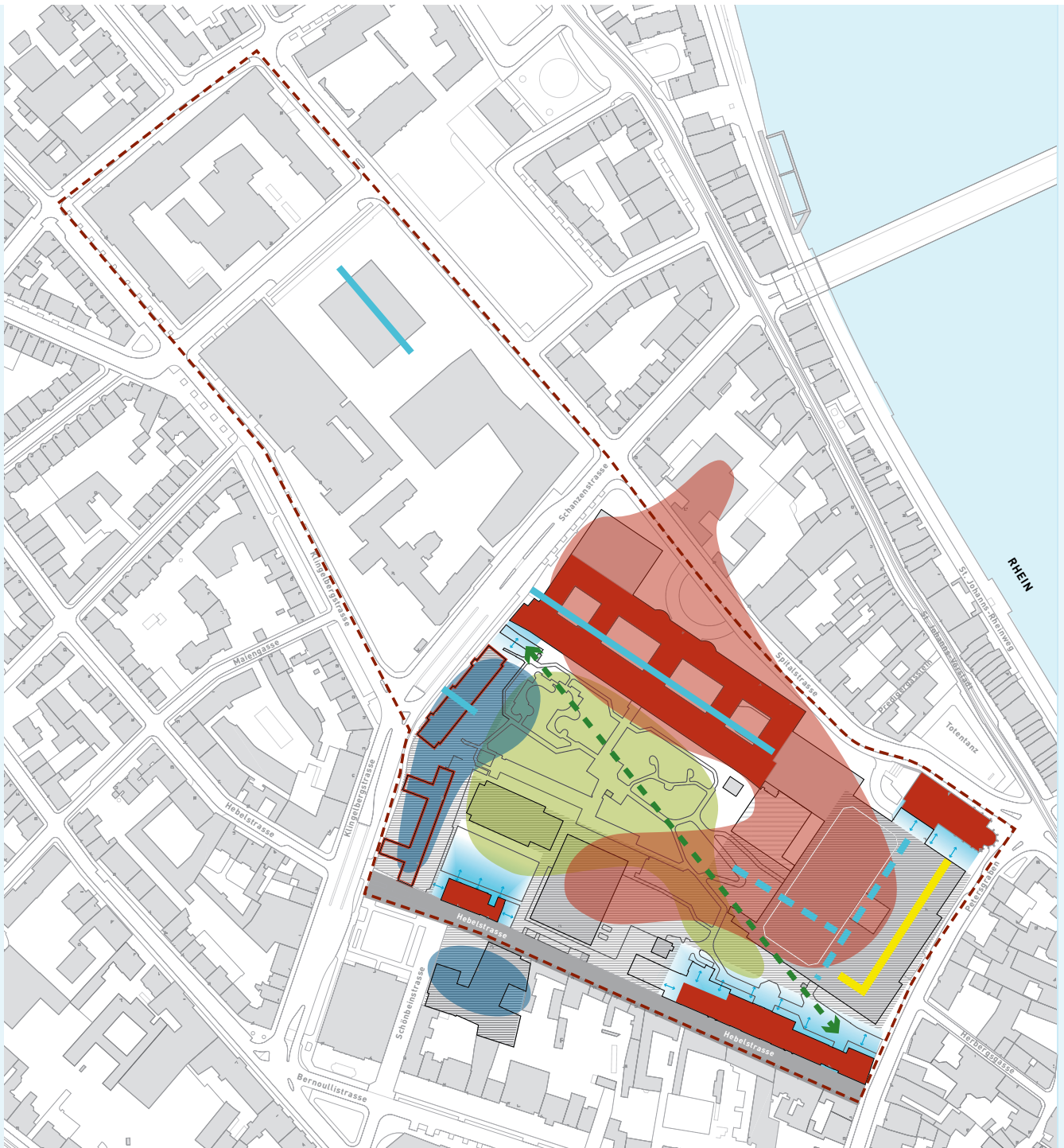
- Auf Holsteinerhof, Markgräflerhof und Predigerkirche wird Rücksicht genommen.

FREIRAUM

- Der Spitalgarten soll als zusammenhängender Freiraum mit verschiedenen Zugängen weiterentwickelt werden.
- Das Areal soll nicht übernutzt werden. Die Bedeutung des zentralen Freiraums wird anerkannt.

REALISIERUNG

- Die Bauphase soll wenige Etappen umfassen, die Eingriffe erfolgen so zurückhaltend wie möglich. Weiter sollen möglichst wenige Provisorien geschaffen werden.



CAMPUS DER GESUNDHEIT UND DES WISSENS

FREIRAUMVERBINDUNG

ZURÜCKSCHNEIDUNG SOCKELBAU

PRÄGENDE BAUTEN

Stadtsilhouette/Varianten

SPITALGARTEN

BEHANDLUNG/PFLEGE:
konzentrierter Standort K1 + K2

FORSCHUNG/LEHRE/VERWALTUNG:
konzentrierter Standort Schanzstrasse

BAUDENKMÄLER

ERHALT UNBESTIMMT

RESPEKTABE ABSTÄNDE

BEBAUBARE FLÄCHE

MASSTÄBLICHKEIT BEWAHREN
Hebelstrasse

LEITBILD

STÄDTEBAULICHE ZIELSETZUNG

IM QUARTIER ENTSTEHT EIN CAMPUS DER GESUNDHEIT UND DES WISSENS

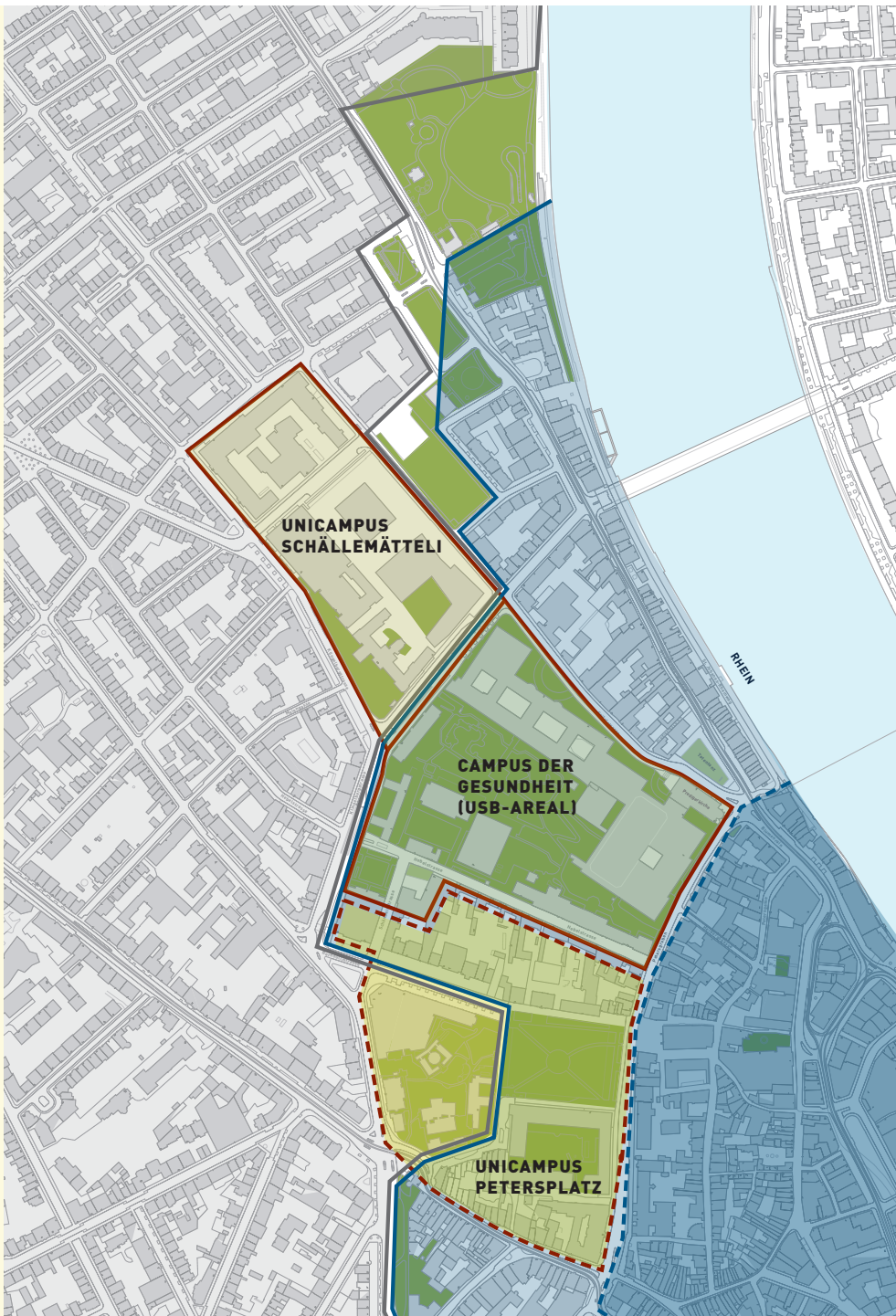
Schon heute zeichnen sich das Areal des Universitätsspitals und des Uni-Campus Schällemätteli durch einen eigenständigen Quartiercharakter mit grossmassstäblichen Bauten und Freiräumen aus. Die Perspektive eines künftigen Campus der Gesundheit und des Wissens dürfte diese einzigartige Konstellation noch verstärken. Die städtebaulichen Rahmenbedingungen für die Neugestaltung des Areals sollen der Rolle dieser Entwicklung für die Zukunft von Basel gerecht werden.

Das Areal des Universitätsspitals liegt an der Schnittstelle zwischen der Altstadt und den Stadterweiterungsquartieren des 19. Jahrhunderts, zwischen den historischen Stadtmauern am Petersgraben und der einstigen äusseren Stadtmauer, die seinerzeit entlang der Schanzenstrasse verlief. Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird es als Spitalareal genutzt. Heute bilden die Grünräume Petersplatz, Botanischer Garten, Spitalgarten, Schällemätteli, Tschudinpark, St. Johannis-Platz und St. Johannis-Park zusammen mit dem Spitalgarten ein grünes Netz. Die räumliche Konzentration von universitären Nutzungen für Lehre und Forschung sowie Spitalnutzungen ist auf den beiden benachbarten Arealen einzigartig: Durch deren Dimension, Form und Ausgestaltung entsteht ein eigenständiger, quartierähnlicher Charakter.

Auch in Zukunft soll das Areal für Spitalzwecke zur Verfügung stehen, wobei Qualitäten wie der grossmassstäbliche Gebäudepark, die Übersichtlichkeit der Anlage und der zentrale Freiraum des Spitalgartens erhalten bleiben sollen. Ein künftiges Klinikum 2 soll optisch besser in die Rheinsilhouette und in die geplanten grossvolumigen Bauten auf dem Areal Schällemätteli eingebettet sein.

Diese Arealentwicklungsabsichten führen zu einem Campus der Gesundheit und des Wissens. Zu Gunsten der Standortentwicklung der Universitäts- und Spitalbauten muss hier zukünftig grossmassstäblich dimensioniert werden, sofern die architektonische Qualität dies zulässt. Die Entwicklungsperspektive lässt vermuten, dass die städtebaulichen Veränderungen dazu führen, dass sich ein eigenständiges Spital- und Universitätsquartier herausbildet. Selbst wenn eine andere Massstäblichkeit vorhanden ist, wird der Universitätsstandort Petersplatz Teil dieses übergeordneten Spital- und Universitätsquartiers werden.

DIE ENTWICKLUNG DES QUARTIERS



CAMPUS DER GESUNDHEIT UND DES WISSENS

Unicampus Schällemätteli
Areal Universitätsspital

UNICAMPUS PETERSPLATZ

BEFESTIGUNGSLINIE DER STADT
bis zum 13. Jahrhundert

BEFESTIGUNGSLINIE DER STADT
ab dem 13. Jahrhundert

ALTSTADT
im 13. Jahrhundert

STADTERWEITERUNG
13. bis 17. Jahrhundert

STADTERWEIERUNG
ab dem 17. Jahrhundert

GRÜNRÄUME

LEITBILD

STÄDTEBAULICHE ZIELSETZUNG

UMSICHTIGE PLANUNG UND SINNVOLLE VERNETZUNG

Durch eine betrieblich zweckmässige Anordnung der Gebäude soll eine optimale Funktionalität ermöglicht werden. Der Spitalbetrieb, die Verwaltung sowie Forschung und Lehre gruppieren sich dabei um die Kernzone des attraktiven Spitalgartens.

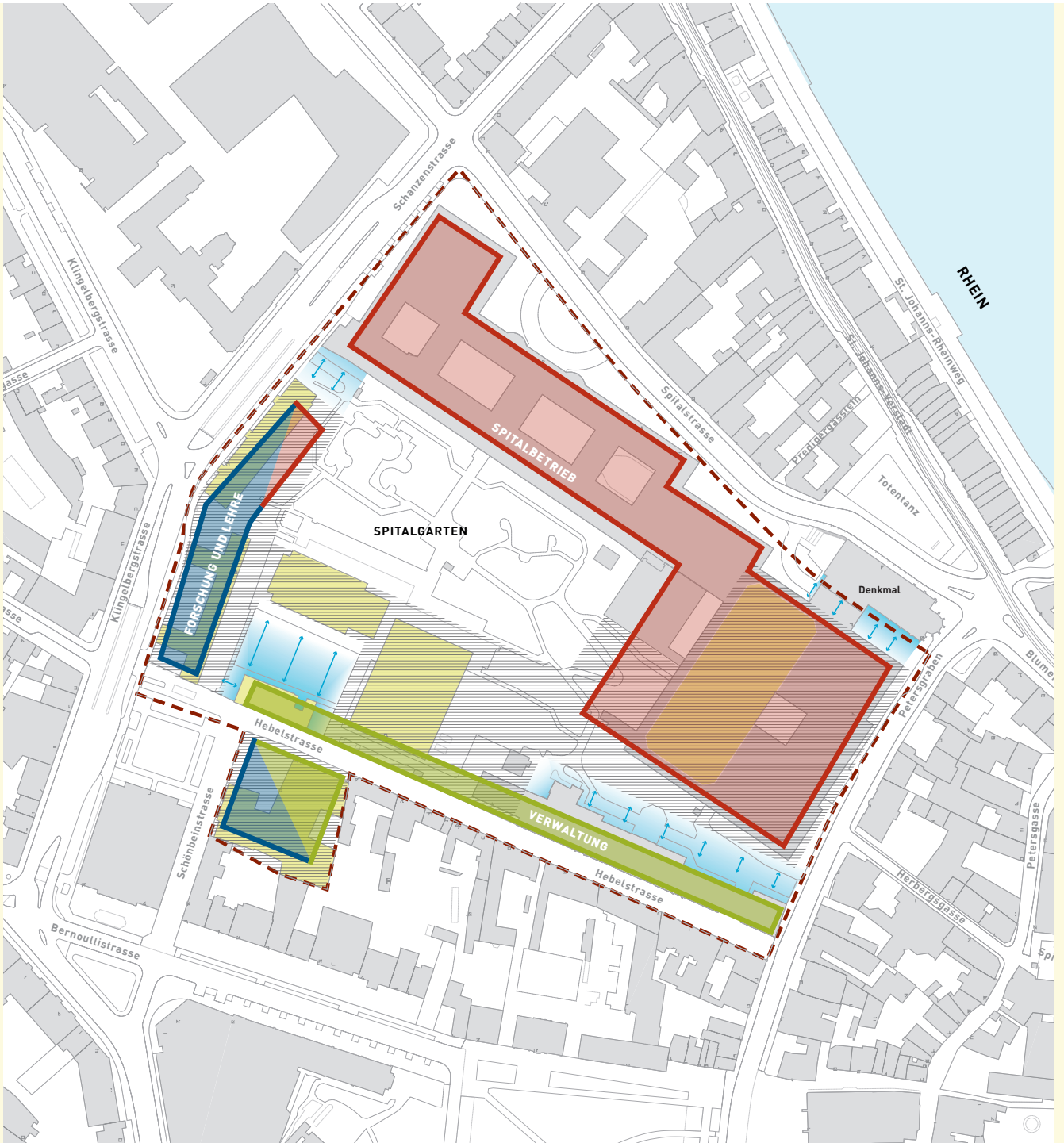
Die Allokation der Nutzungen auf dem Spitalareal ist in einem Funktionsschema zusammengefasst. Dabei werden drei Hauptfunktionen unterschieden: Spitalbetrieb, Verwaltung sowie klinische Forschung und Lehre.

Da für einen effizienten Spitalbetrieb kurze Wege wichtig sind, ist es sinnvoll, den Spitalbetrieb L-förmig entlang der Spitalstrasse und dem Petersgraben anzulegen. In den Zwischentappen sind vorübergehend abweichende Lösungen denkbar.

Aus betrieblichen und städtebaulichen Überlegungen soll die Verwaltung entlang der Hebelstrasse angeordnet werden. Die Räume für Forschung und Lehre positionieren sich zwischen den Spitalbauten und den Gebäuden der Universität. Ihre Lage als Scharnier zwischen dem Campus der Gesundheit und des Wissens an der Ecke Hebelstrasse/Klingelbergstrasse belegt auch räumlich ihre Interdisziplinarität.

Die horizontale Ausdehnung, also die Gebäudegrundfläche, wird durch eine Kernzone, in welcher der Spitalgarten liegt, begrenzt. Die horizontale Ausdehnung zeigt den maximalen Baubereich auf. In der Projektierung sind dabei angemessene Abstände zu denkmalgeschützten Nachbarbauten zu berücksichtigen.

FUNKTIONSSCHEMA DIE VERSCHIEDENEN NUTZUNGEN AUF DEM AREAL



PERIMETER

SPITALBETRIEB
 Pflege
 Untersuchung + Behandlung (U+B)

FORSCHUNG UND LEHRE
 Unterrichtsräume
 Forschungsräume

VERWALTUNG
 Administrative Bereiche

ABSTANDSZONEN
 Der Abstand zu Nachbarbauten wird nicht in exakten Höhenmetern angegeben, massgebend ist das Verhältnis von Höhe und Abstand.

ABBRUCH MÖGLICH

BEBAUBARE FLÄCHE

LEITBILD

STÄDTEBAULICHE ZIELSETZUNG

DEFINIERTER SPIELRAUM DER RÄUMLICHEN ENTWICKLUNG

Die Notwendigkeit der Zukunftsgestaltung, ein erhöhter Nutzungsdruck auf das Spitalareal und ein akuter Sanierungsbedarf insbesondere des Klinikums 2 erfordern städtebauliche Veränderungen. Eine allfällige Entwicklung in die Höhe steht im Spannungsfeld zur Lage des Areals in der Nähe der Altstadt und den geplanten Bauten auf dem Areal Schällemätteli. Deshalb definieren Mantellinien den Spielraum künftiger Entwicklungen.

Das Spitalareal ist einem erhöhten Nutzungsdruck ausgesetzt. Dieser kann zwar zum Teil durch Nutzungsoptimierungen im Bestand und Nutzungsverlagerungen entschärft werden. Der dringende Sanierungsbedarf des Klinikums 2 erzwingt jedoch auch markante städtebauliche Veränderungen. Durch den Standort des Areals neben der mittelalterlichen Altstadt mit denkmalgeschützten Bauten sind Entwicklungen in die Höhe entlang des ehemaligen Stadtgrabens, also des Petersgrabens, aus denkmalpflegerischer Sicht umfassend zu beurteilen.

Eine gesamtheitliche Entwicklung des Areals unter Berücksichtigung betrieblicher, funktionaler und städtebaulicher Aspekte ist deshalb nur möglich, wenn das räumliche Potenzial entlang der Schanzenstrasse und dem Petersgraben mit entsprechender Entwicklung in die Höhe genutzt werden kann.

Die räumlichen Grenzen, in denen sich die künftigen Neu- und Umbauten bewegen dürfen, sind durch Mantellinien definiert. Das Mantellinienvolumen wurde aufgrund der bebaubaren Flächen sowie der Lichteinfallswinkel gegenüber Nachbargebäuden und aufgrund von Höhenbegrenzungen bestimmt.

MAXIMALE GEBÄUDEHÖHEN:

- 70 Meter entlang der Schanzen- und Klingelbergstrasse
- 60 Meter entlang dem Petersgraben beziehungsweise gemäss den Erläuterungen der bestehenden Gebäudehöhe des Klinikums 2
- 29 Meter entlang Hebelstrasse

LICHTEINFALLSWINKEL ZUR NACHBARBEBAUUNG:

SCHNITT A

- 45 Grad ab Markgräflerhof zum Klinikum 2 bis Traufhöhe, ab dann 60 Grad
- 60 Grad ab Predigerkirche

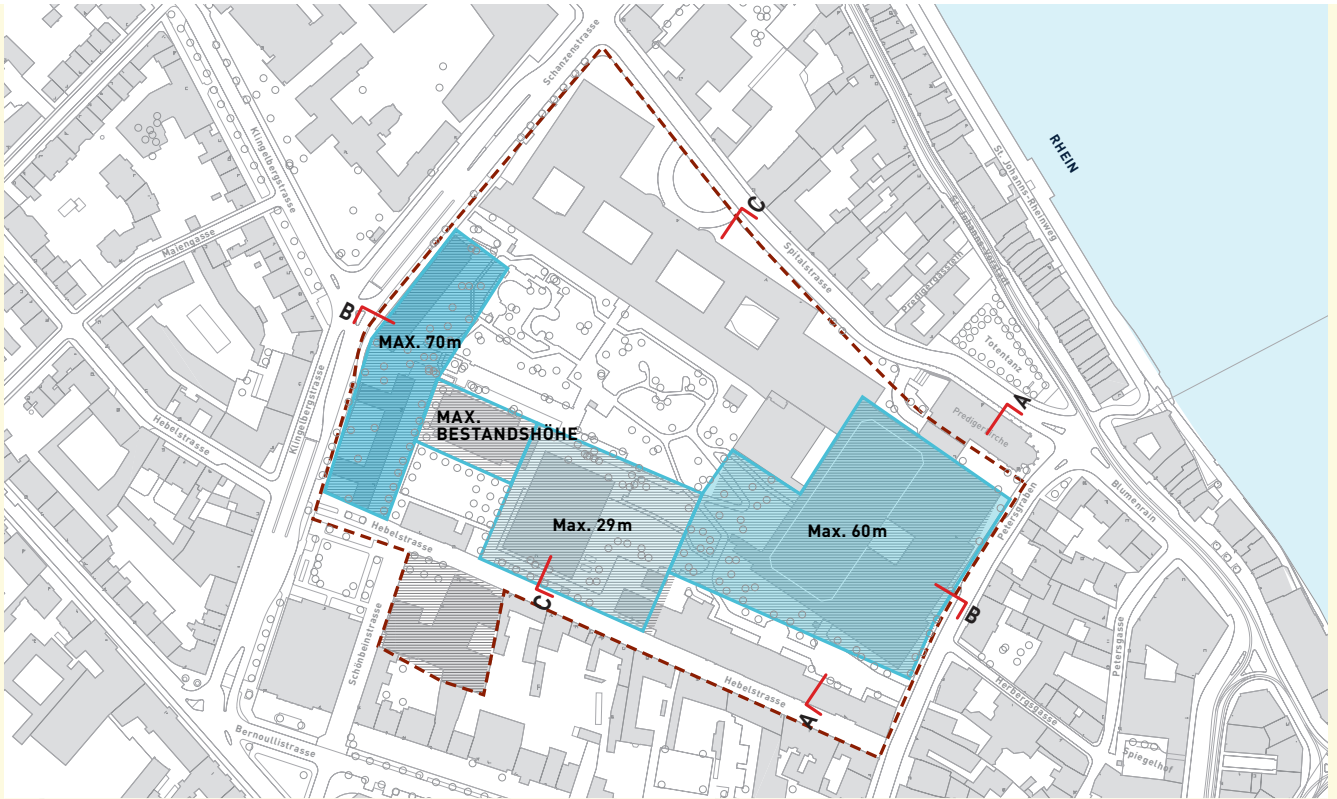
SCHNITT B

- 45 Grad entlang dem Petersgraben
- 60 Grad entlang der Schanzen- und Klingelbergstrasse, wobei eine Mischung (Wohnen und Arbeiten) berücksichtigt wurde

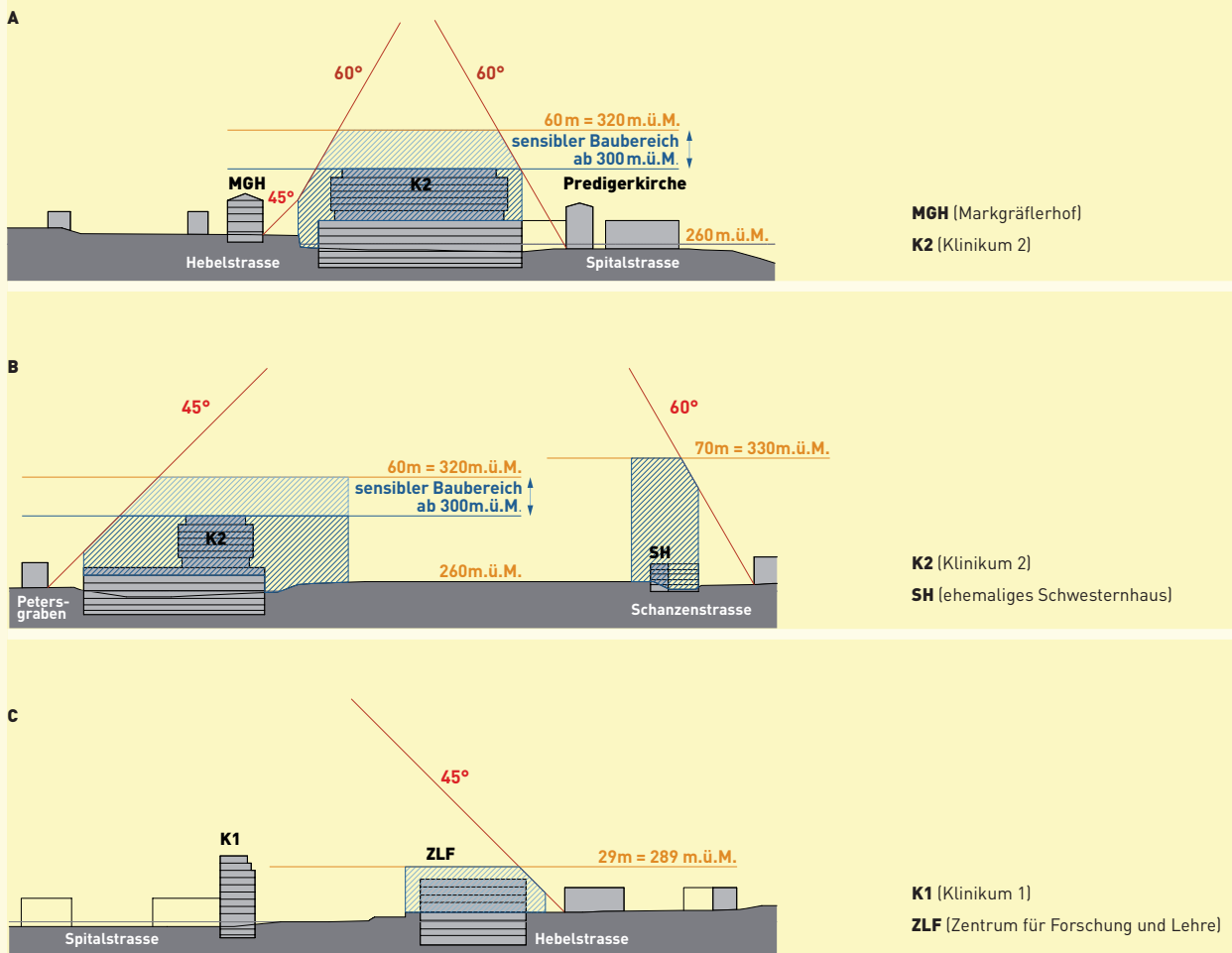
SCHNITT C

- 45 Grad entlang der Hebelstrasse

MANTELLINIEN MAXIMALE GEBÄUDEHÖHEN



LICHTEINFALLSWINKEL ZUR NACHBARBEBAUUNG



LEITBILD

UMGANG MIT ERHALTENSWERTER SUBSTANZ

DENKMALGESCHÜTZTE BAUTEN BERÜCKSICHTIGEN

Bei der Weiterentwicklung des Areals muss auf einen schonenden Umgang mit der erhaltenswerten Substanz geachtet werden. Wenn möglich sollen die denkmalgeschützten Bauten in ihrer städtebaulichen Anordnung und Gestaltung gestärkt werden.

Die Bauten auf dem Areal des Universitätsspitals erfüllen die gestellten Ansprüche an einen zeitgemässen Spitalbetrieb in unterschiedlichem Mass. Einzelne Gebäude sind aus verschiedenen Gründen für gewisse Spitalfunktionen nicht mehr geeignet.

Aus städtebaulicher und architektonischer Sicht zählt das Klinikum 1 in der Stadt Basel zu den prägenden Bauten aus der Zeit der Moderne. Das Gebäude wurde in den vergangenen Jahren unter Berücksichtigung seiner architektonischen Qualitäten innen und aussen umfassend saniert, was die Aufrechterhaltung eines zeitgemässen Spitalbetriebs garantiert. Das äussere Erscheinungsbild wie Fassaden und Dächer sowie Elemente des Gebäudeinnern wie Haupttreppenhäuser mit Vorplätzen, Hörsälen und Ausstattung wurden unter Denkmalschutz gestellt.

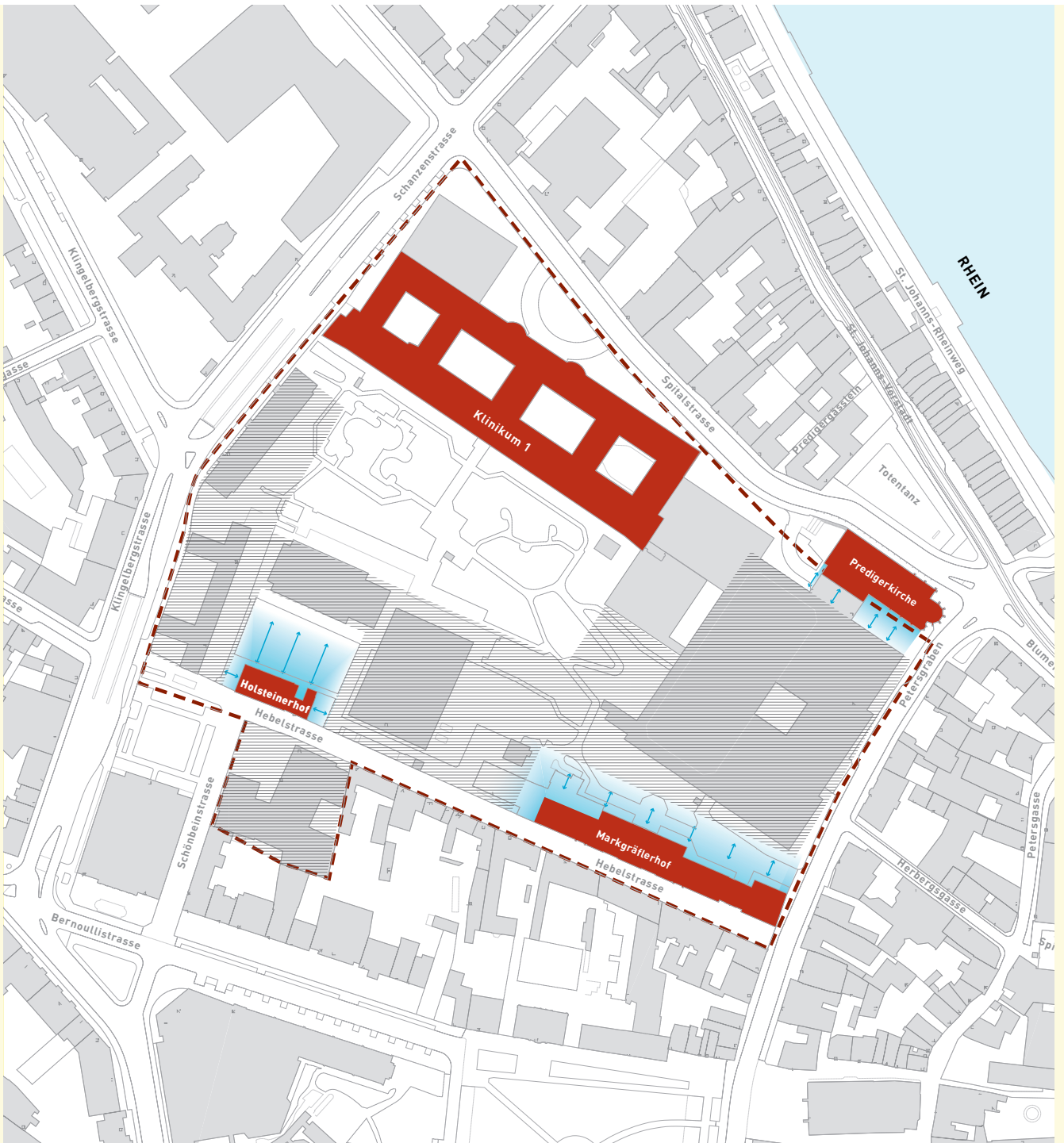
Ebenfalls unter Denkmalschutz stehen die auf dem Areal befindlichen Gebäude Holsteinerhof, Markgräflerhof und Predigerkirche. Neubauten müssen diesen denkmalgeschützten Bauten Rechnung tragen. In Verbindung mit den Anforderungen an den zentralen Spitalgarten ergeben sich zudem entsprechende Vorgaben bei der Gestaltung von Neubauten. Besondere Sorgfalt wird der Massstäblichkeit, den Gebäudeabständen und der äusseren Erscheinung der Neubauten beigemessen.

LICHTEINFALLSWINKEL UND ABSTÄNDE ZU DENKMALGESCHÜTZTEN BAUTEN:

- Zum Markgräflerhof ist auf einen genügend grossen Abstand zu achten, der mindestens die Traufhöhe des Gebäudes umfasst. Bis Traufhöhe gilt zur Hebelstrasse ein Lichteinfallswinkel von 45 Grad, zum Klinikum 2 ein Lichteinfallswinkel von 60 Grad.
- Innerhalb des Areals wird zur Predigerkirche, zum Klinikum 1 und zum denkmalgeschützten Markgräflerhof ein Lichteinfallswinkel von 60 Grad definiert.

Alle anderen Gebäude können uneingeschränkt umgebaut oder abgebrochen werden. Aus denkmalpflegerischer Sicht würde es jedoch begrüsst, wenn nicht die beiden Gebäude, Bettenhaus 3 und ehemaliges Schwesternhaus, gleichzeitig als erste ersetzt werden müssten. Die Gebäude stehen jedoch nicht unter Denkmalschutz.

DENKMALGESCHÜTZTE GEBÄUDE AUF DEM AREAL



--- PERIMETER

■ DENKMALGESCHÜTZT

▨ BEBAUBARE FLÄCHE

↕ SCHUTZABSTÄNDE

LEITBILD

FREIRAUM

ATTRAKTIVE GESTALTUNG DES PARKÄHNLICHEN SPITALGARTENS

Die parkähnliche Gartenanlage des Spitalareals im direkten Anschluss an die Innenstadt hat einen hohen Stellenwert als Grünraum. Die vielschichtige Nutzung bedingt eine offene Gestaltung.

Der Freiraum auf dem Spitalareal weist eine vielschichtige Nutzung auf: Die parkähnliche Anlage ist Erholungs- und Aufenthaltsraum für die Patientinnen und Patienten, Besucherinnen und Besucher, das Spitalpersonal, die Studierenden und die Öffentlichkeit. Grünraum und Wege müssen deshalb auch künftig vielfältigen Nutzungsansprüchen gerecht werden und sind entsprechend zu planen. Dachterrassen von Neubauten sollen möglichst so gestaltet werden, dass sie begehbar sind. Der terrassenartig erhöht liegende Arealbereich entlang der Hebelstrasse mit den Gebäuden für Versorgung, Lehre und Forschung der Universität sowie Holsteinerhof und Markgräflerhof ist für die Nutzung durch die Öffentlichkeit und Universität bestimmt und ein wichtiger öffentlicher Durchgang.

Der Baum- und Pflanzenbestand bewirkt einen parkartigen Ausdruck des innenliegenden Grünraums. Der Baumbestand macht den Grünraum zum Identifikationsort. In der Kernzone des Spitalgartens und um den Holsteinerhof sollen deshalb der aktuelle Baumbestand und die heutige Atmosphäre erhalten bleiben. In den Randbereichen, ausserhalb der Kernzone, wird der Baumbestand durch künftige Neubauten stark tangiert werden, Baumfällungen werden nicht zu vermeiden sein. Ersatzpflanzungen können, sofern auf dem Areal keine geeigneten Standorte zur Verfügung stehen, im Umfeld vorgesehen werden.

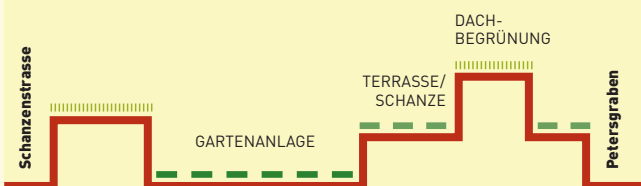
Im Zusammenhang mit der baulichen Entwicklung soll ein zusammenhängender Grünraum mit einer stufenlosen Verbindung zwischen Spitalgarten und Holsteinerhof geschaffen werden. Das führt zu übersichtlichen Zugängen und Verbindungen am Arealrand und zum Spitalgarten. Die Grünräume auf den topografisch und thematisch verschiedenen Ebenen – Park, Garten, Terrasse, Schanze, Dachgarten – sollen entsprechend ausgestaltet werden. Das parkartige Erscheinungsbild muss trotz der Verkleinerung des Grünraums erhalten und weiterentwickelt werden. Die Anlage soll nicht zu einer städtebaulichen Struktur mit Hofcharakter werden.



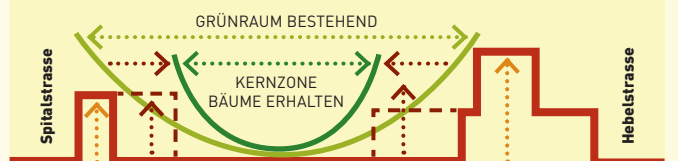
PERIMETER

- KERNZONE: BÄUME ERHALTEN
- BEBAUBARE FLÄCHE
- ÖFFENTLICHE FUSSGÄNGERVERBINDUNGEN
- HALBÖFFENTLICHE FUSSGÄNGERVERBINDUNGEN
- SICHTVERBINDUNG

TOPOGRAFIE UND GRÜNRAUMTYPOLOGIE



RAUM UND RAUMGRENZEN



LEITBILD

FREIRAUM

AUFWERTUNGSMASSNAHMEN IN DEN UMLIEGENDEN STRASSEN

Die umliegenden Strassenräume sollen ihrem Charakter entsprechend aufgewertet und für Fussgänger attraktiv gestaltet werden.

SCHANZEN- UND KLINGELBERGSTRASSE

AUFWERTUNG DURCH BAUMPFLANZUNGEN

- An der Kreuzung Klingelbergstrasse wird ein Fussgängerübergang eingeplant, der das Spitalareal mit dem Uni-Campus Schällemätteli verbindet.
- Vor der Einmündung der Klingelbergstrasse in die Schanzenstrasse kann eine begrünte, baumbestandene Vorzone erstellt werden.
- Der Strassenzug der Klingelbergstrasse soll aufgewertet und begrünt werden. Im Abschnitt zwischen Schanzenstrasse und Metzgerstrasse ist eine Fortsetzung der Baumallee vorgesehen. Langfristig soll die Schanzenstrasse durch Baumpflanzungen aufgewertet werden.

SPITALSTRASSE

HAUPTADRESSE SPITAL

- Die Spitalstrasse ist die Hauptadresse des Universitätsspitals. Die Fussgängerbereiche sollen gestalterisch aufgewertet werden.
- Der Bereich Totentanz und Predigerkirche kann platzartig gestaltet werden, so dass die Predigerkirche eigenständiger in Erscheinung tritt.
- Die strassenseitigen Baumpflanzungen sind nicht als Teil des Gesamtgrünraums, sondern als Einzelbäume oder Strassenbegleitgrün zu verstehen.

PETERSGRABEN

SCHNITTSTELLE ZWISCHEN SPITAL UND ALTSTADT

- Die Neubauten sind so zu planen, dass eine räumlich ablesbare Eingangssituation am Petersgraben entsteht (Schanze).
- Der topografische Verlauf und der Charakter des Petersgrabens müssen bei Neubauten berücksichtigt werden, so dass klare städtische Raumverhältnisse entstehen.
- Durch das Klinikum 2 ist zumindest eine direkte Sichtbeziehung zwischen Spitalgarten und Petersgraben zu ermöglichen.

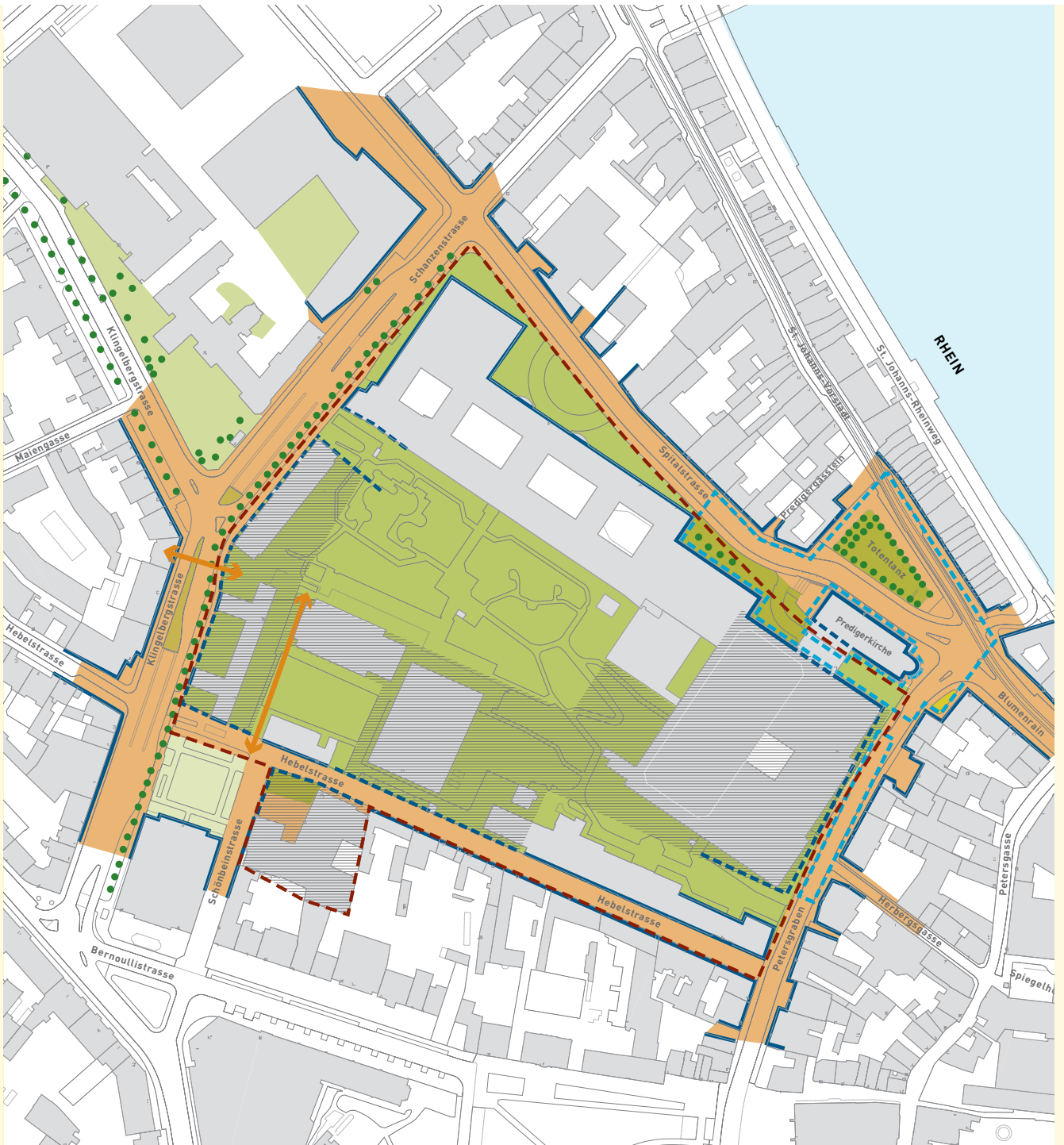
HEBELSTRASSE

EINE KLASSISCHE, URBANE GASSE

- In der Hebelstrasse sollen Neubauten so angeordnet werden, dass der Strassenraum eine klassische, urbane Gasse bildet.
- Zwischen Neubauten und den historischen Gebäuden des Markgräfler- und Holsteinerhofs sollen Arealeingänge klar definiert werden.

Die Klingelbergstrasse, Schönbeinstrasse und Herbergsgasse, die durch das Quartier zum Spitalareal führen, sollen als Fussgängerachsen aufgewertet werden.

STRASSENRAUM



- PERIMETER**

<ul style="list-style-type: none"> BESTEHENDE GEBÄUDEGRENZEN MÖGLICHE GEBÄUDEGRENZEN NEUE PLATZBEREICHE 	<ul style="list-style-type: none"> GRÜNRÄUME BEBAUBARE FLÄCHE 	<ul style="list-style-type: none"> RAUMVERBINDUNGEN Universitätsspital - Strassenraum
--	--	---

LEITBILD

VERKEHR UND ERSCHLIESSUNG

PUNKTUELLE VERBESSERUNGEN BEI VERKEHR UND ERSCHLIESSUNG

Kapazität und Lage des Cityparkings genügen auch der künftigen Nutzung. Um die Verkehrssituation bei der Predigerkirche und den Eingang am Petersgraben zu verbessern, müssen jedoch für die Notfallzufahrt und die Ausfahrt der Anlieferung neue Lösungen gesucht werden.

Das Universitätsspital Basel ist heute gut durch Bus und Tram erschlossen, die Haltestellen befinden sich in unmittelbarer Nähe. Eine allfällige Verlegung der Tramgeleise entlang der Spitalstrasse und eine neue Linie entlang des Petersgrabens werden im Rahmen der Tramnetzplanung überprüft.

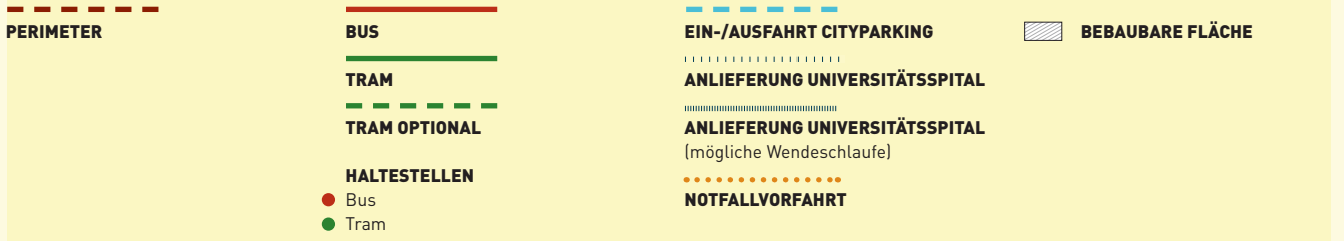
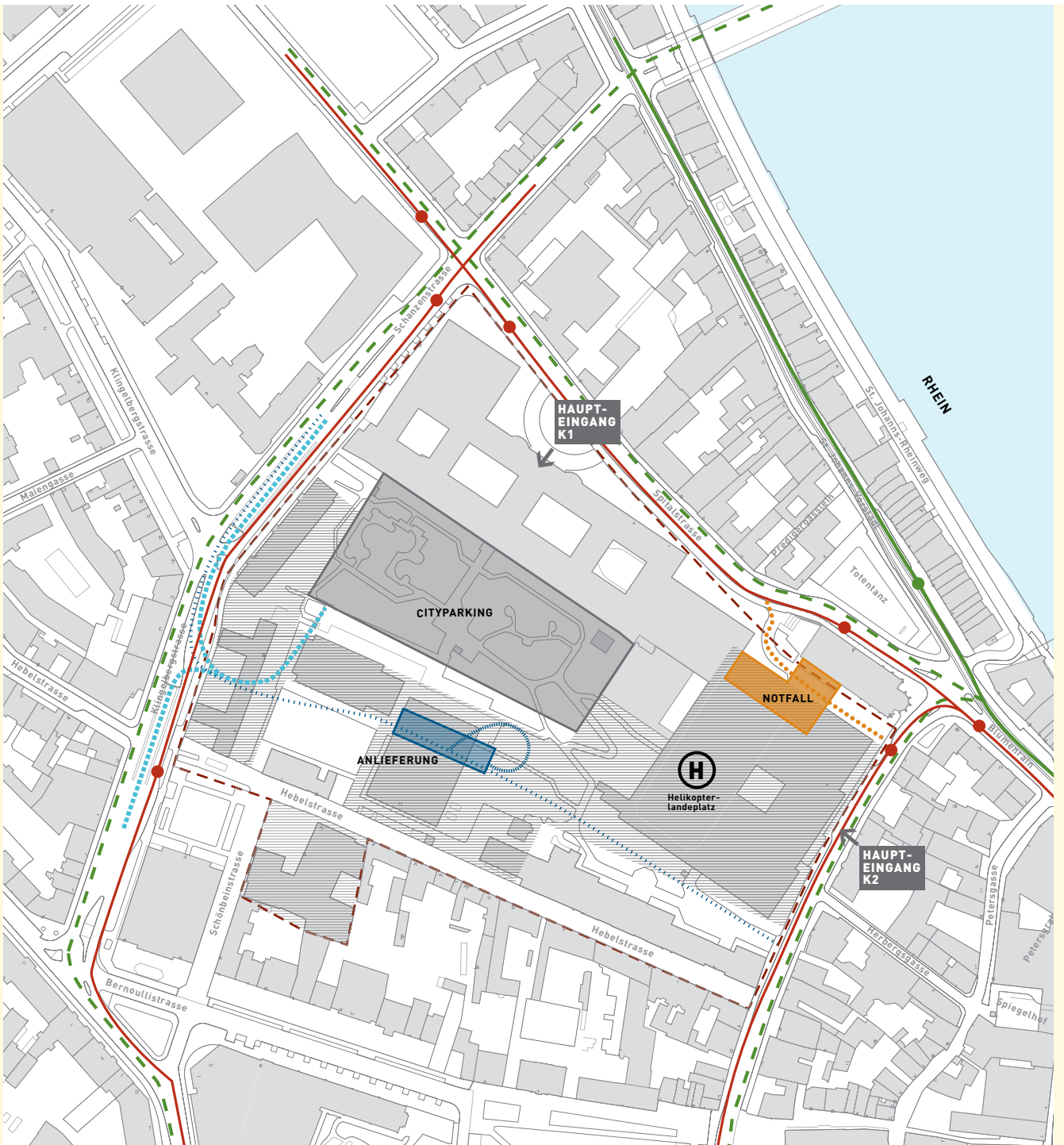
Die Situation der Veloabstellplätze im und um das Areal muss künftig bei Verdichtungen und grösseren Neu- und Umbauten verbessert werden, wobei die Zufahrt möglichst über das Veloroutennetz (Petersgraben, Spitalstrasse) oder die verkehrssarme Hebelstrasse erfolgen soll.

Das Cityparking ist zentral unter dem Spitalgarten angeordnet. Die Anbindung für Patientinnen und Patienten, Personal sowie Besucherinnen und Besucher mit Auto ist ideal. Der jetzige Standort und die Kapazität sind der künftigen Nutzung angemessen.

Die Anlieferung des Universitätsspitals ist unterirdisch und liegt angrenzend an das Cityparking. Die Einfahrt erfolgt über die Schanzenstrasse und ist für Lastwagen einfach zu erreichen. Nicht ideal ist hingegen die Ausfahrt am Petersgraben. Um die momentan unbefriedigende Nachbarschaft zwischen der modernen Rampe und dem denkmalgeschützten Markgräflerhof aufzuwerten, muss die Möglichkeit einer Wendeschleife im Untergeschoss geprüft werden, womit die Ausfahrt ebenfalls über die Schanzenstrasse erfolgen würde.

Die Notfallzufahrt liegt zwischen Predigerkirche und Klinikum 2. Die heutige Situation ist aus architektonischer und denkmalpflegerischer Sicht unbefriedigend. Es soll daher geprüft werden, ob künftig die Notfallzufahrt anders lösbar ist.

Das Areal wird auch künftig über einen Helikopterlandeplatz verfügen.



LEITBILD

NACHHALTIGES BAUEN

NACHHALTIGES BAUEN ALS LEITLINIE

Bei der Weiterentwicklung des Areals des Universitätsspitals Basel hat die energiesparende Bauweise einen hohen Stellenwert. Auch eine ökologische Energieversorgung sowie eine nachhaltige Planung sind wichtige Voraussetzungen. Grundlagen dazu bilden die Vision 2000-Watt-Gesellschaft und die SIA Empfehlung 112/1 für nachhaltiges Bauen im Hochbau.

Das Universitätsspital Basel soll nicht nur medizinisch und architektonisch, sondern auch ökologisch Standards setzen. Zur Anwendung kommt insbesondere die SIA Empfehlung 112/1 für nachhaltiges Bauen im Hochbau. Diese definiert in einem umfassenden Kriterienkatalog die Themen des nachhaltigen Bauens. Die Relevanz der einzelnen Kriterien soll für jedes Bauobjekt frühzeitig bestimmt werden.

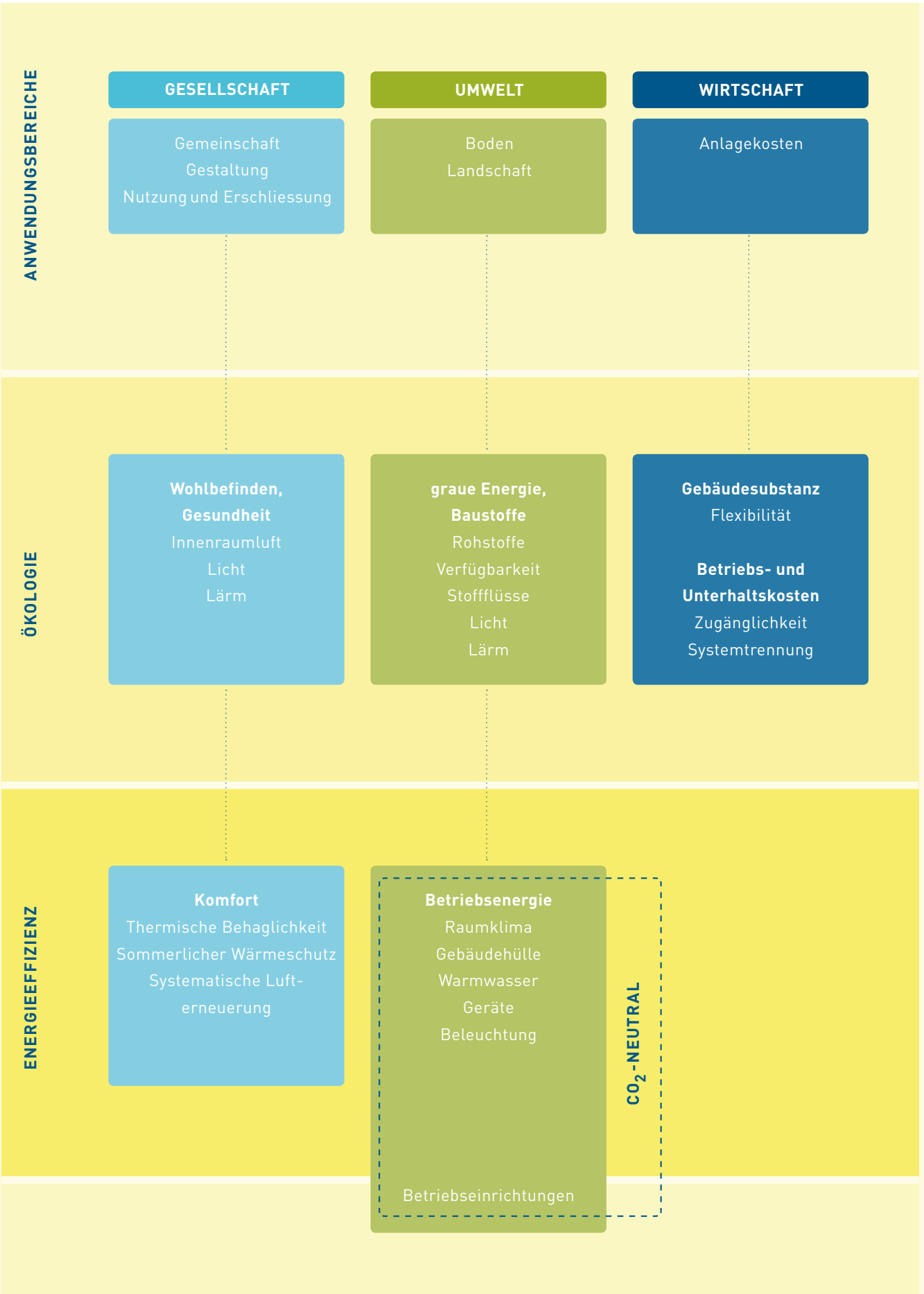
Für Objekte mit langfristiger Perspektive entscheidet der gesamte Lebenszyklus. Investitionen sollten immer unter Berücksichtigung der Folgekosten betrachtet werden. Auch die Thematik graue Energie gilt es bei Entscheidungen bezüglich Betriebsenergie zu berücksichtigen. Neubauten sollten im Hinblick auf eine künftige Umnutzung und etappenweise Sanierung flexibel geplant und mit einer hohen Gebrauchstauglichkeit geplant respektive realisiert werden.

Die Vision der 2000-Watt-Gesellschaft widerspiegelt sich bei der Verwaltung des Kantons Basel-Stadt in der Klimaneutralität von Bauten, zu der sich der Kanton Basel-Stadt verpflichtet hat. Für die Erreichung dieses Ziels wird folgendes Vorgehen gewählt:

- Gebäude sollen möglichst klimaneutral gestaltet werden.
- Neubauten werden nach energetischen Kriterien errichtet, wobei die Art der Nutzung berücksichtigt wird. Dabei soll das Schwergewicht auf einer angemessenen energetischen Optimierung liegen, die das Zusammenwirken von Funktion, Gebäudehülle und Haustechnik einbezieht.

Das Universitätsspital Basel orientiert sich ebenfalls an diesen Zielsetzungen.

Aufgrund der verbesserten Energiebilanz eines sanierten respektive eines neuen Gebäudes wird der Verbrauch an Elektro-, Wärme- und Kälteenergie künftig sinken. Dank eines hohen Anteils an genutzter Ab- und Umweltwärme wird die künftige Energieversorgung sowohl in Bezug auf Kosten wie auch auf die Kriterien der 2000-Watt-Gesellschaft gut abschneiden.



REALISIERUNG

ETAPPIERUNG UND PERIMETER

AUF SPITALBETRIEB ABGESTIMMTE BAUETAPPEN

ETAPPIERUNG

Da die Bautätigkeit den laufenden Spitalbetrieb beeinträchtigen wird, sollen die Sanierungsphasen in möglichst wenigen, dafür eher grossen Etappen erfolgen. Eine kurze Bauzeit ermöglicht zudem eine bessere Wirtschaftlichkeit und vermindert die Gefahr, dass das Spital an Attraktivität und Ertrag einbüsst.

DAS KONZEPT VON WENIGEN GROSSEN ETAPPEN IST AUS FOLGENDEN GRÜNDEN SINNVOLL:

- Das Bauen im laufenden Spitalbetrieb ist für Patientinnen und Patienten, Personal sowie Besucherinnen und Besucher belastend.
- Die Bauzeit ist aus betrieblichen Gründen möglichst kurz zu halten.
- Die Anzahl Rochaden von Betriebseinrichtungen kann dadurch klein gehalten werden.
- Eine lange Bauzeit kann sich negativ auf die Attraktivität und den Ertrag auswirken.
- Wenige grosse Bauetappen verbessern die Wirtschaftlichkeit, weil sie ein effizientes Bauen ermöglichen.

PERIMETER

Der Perimeter für die Sanierung des Klinikums 2 wird aus baulichen und betrieblichen Gründen auf einzelne Baubereiche begrenzt. Der Flächenzuwachs zum heutigen Klinikum 2 beträgt in der ersten Sanierungsphase rund 7000 Quadratmeter Hauptnutzfläche.

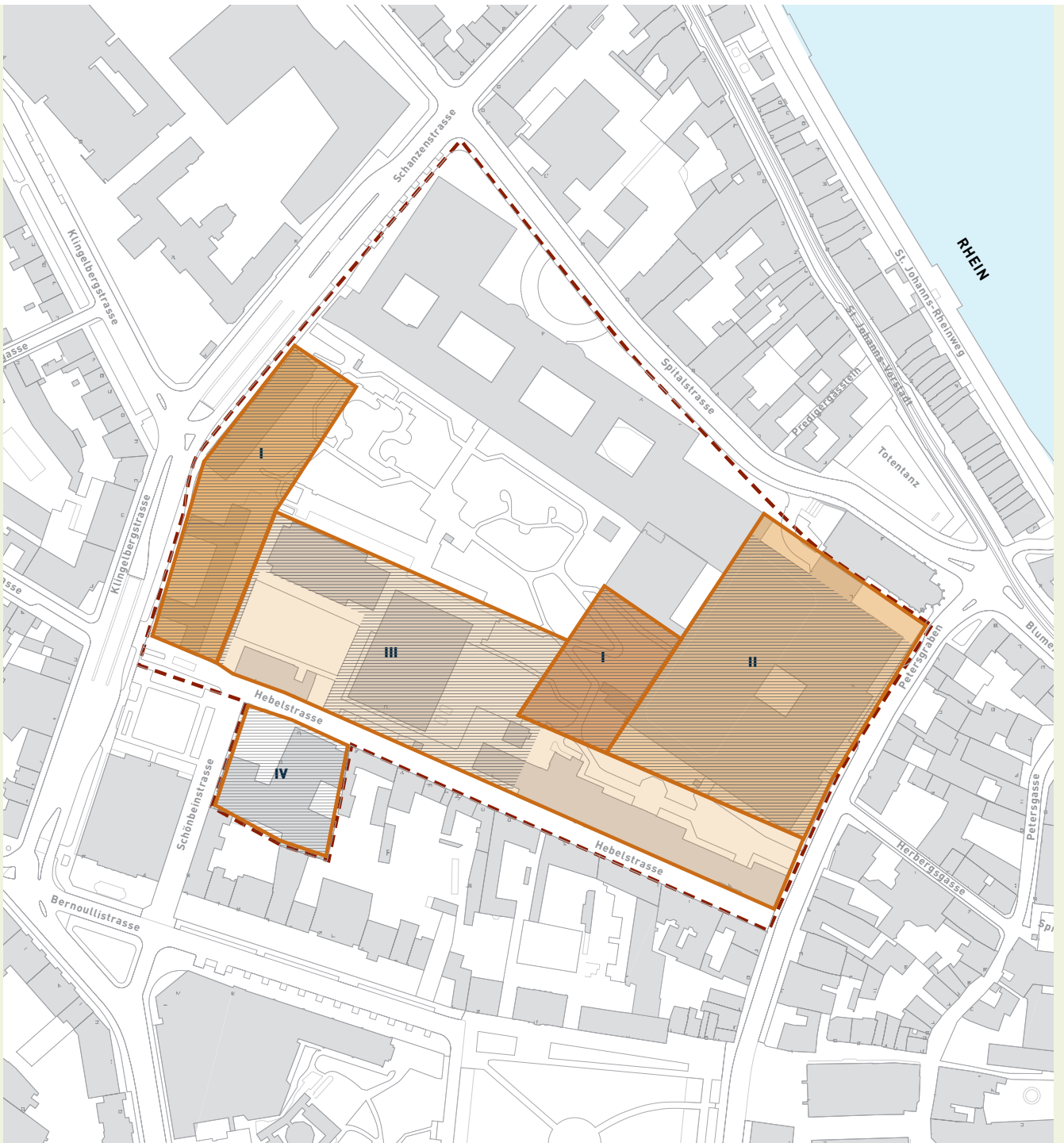
FOLGENDE BAUBEREICHE SIND FÜR DIE SANIERUNG DES KLINIKUMS 2 VORGESEHEN:

- Erweiterung des Neubaus Operations-Trakt Ost (momentan in Ausführung)
- heutiges Klinikum 2 mit geringfügiger westlicher Erweiterung
- Arealbereich ehemaliges Schwesternhaus und Bettenhaus 3

Die Gesamtanierung umfasst zudem die Gebäude für Ver- und Entsorgung, Lehre und Forschung sowie die Sanierung des Holsteinerhofs und Markgräflerhofs. Die Pathologie zieht an einen neuen Standort, nach Möglichkeit in die freiwerdenden Rochadenflächen der ersten Sanierungsphase. Das Pathologieareal soll als Potenzialfläche für die weitere strategische Planung und Entwicklung erhalten bleiben.

Aus der strategischen Raumplanung des Universitätsspitals geht hervor, dass der Flächenzuwachs zum heutigen Klinikum 2 für die erste Sanierungsphase im Endausbau 7000 Quadratmeter Hauptnutzfläche beträgt.


ETAPPIERUNG



PERIMETER

PERIMETER I*
Rochadenflächen/Neubau

PERIMETER III
Sanierung/Neubau

 **BEBAUBARE FLÄCHE**

PERIMETER II*
Sanierung/Neubau

PERIMETER IV
Sanierung/Neubau
(Entwicklungspotenzial)

* 1. Sanierungsphase (Klinikum 2 und Rochadenflächen)

REALISIERUNG

PLANUNG UND FINANZIERUNG

MEHRJÄHRIGE PLANUNG UND UMSETZUNG

Die zeitliche Umsetzung der ersten Sanierungsphase ist stark geprägt von den inhaltlichen und örtlichen Gegebenheiten. Das Bauvorhaben ist äusserst komplex, das Bauvolumen aussergewöhnlich gross und die Platzverhältnisse eng. Deshalb ist von einer relativ langen Bauzeit auszugehen.

Auf Basis des Masterplans wird im ersten Schritt mittels Wettbewerbsverfahren das beste Projekt evaluiert. Auf Basis des Projektvorschlags wird ein Bebauungsplan ausgearbeitet. Dieser soll die Rechtssicherheit punkto Baubewilligung schaffen und den bestehenden Bebauungsplan ablösen.

Die erste Sanierungsphase umfasst je nach Lösung den Rückbau oder die Sanierung des bestehenden Bettenhauses sowie die erforderlichen Rochadenflächen. Die Komplexität des Bauvorhabens führt zu einer mehrjährigen intensiven Planungsphase. Das abzutragende Volumen ist beträchtlich, die Zugänglichkeit des Areals beschränkt. Gleiches gilt für den Um- und Neubau. Grosse Bauvolumen in Verbindung mit bescheidenen Flächen für Bauplatzinstallationen bedeuten eine weitere Erschwernis.

Ab der Freigabe des Baukredits wird mit einer Realisierungszeit von acht bis zehn Jahren gerechnet. Insgesamt muss mit über zehn Jahren von Beginn der Projektierung bis zur Inbetriebnahme der Gebäude der ersten Sanierungsphase gerechnet werden. Die Realisierungszeit für die weiteren Sanierungsphasen ist aufgrund des langfristigen Planungshorizonts zum jetzigen Zeitpunkt schwer zu bestimmen.

INVESTITIONSBEDARF

Die Höhe der Investitionen ist stark vom Projekt abhängig. Für die Realisierung der ersten Sanierungsphase sind Investitionen von 550 bis 700 Millionen Franken notwendig. Für die Gesamtsanierung muss auf Basis des berechneten Bedarfs mit zusätzlich 400 bis 500 Millionen Franken gerechnet werden.

Um die Kosten für die Gesamtsanierung zu ermitteln, wurden die Bauetappen grob bestimmt und die Kosten anhand von Geschossflächen, Installationsgrad, Eingriffsgrad und den dazugehörigen Kostenkennwerten ermittelt. Um den möglichen Projektideen und dem weiten Planungshorizont Rechnung zu tragen, wird für den Investitionsbedarf ein Gabelwert angegeben.

Die erste Sanierungsphase umfasst die Sanierung und Erweiterung des Klinikums 2 und die Integration der Augenklinik ins Spitalareal mitsamt den benötigten Rochadenflächen. Die Kosten dafür belaufen sich voraussichtlich auf 550 bis 700 Millionen Franken*. Die Gebäude für Ver- und Entsorgung, Lehre, und Forschung, die Pathologie und die Verwaltungsbauten Markgräflerhof und Holsteinerhof sind Teil der weiteren Sanierungsphasen. Der Investitionsbedarf dafür beträgt 400 bis 500 Millionen Franken*. Die Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich somit auf die Summe von 0,95 bis 1,2 Milliarden Franken*.

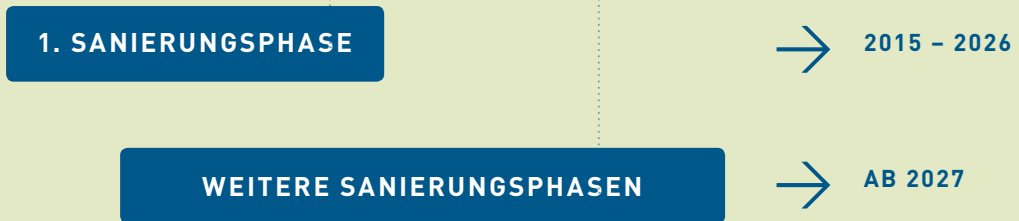
* Baukostenindex Nordwestschweiz; Hochbau Basisjahr 1998, Stand Oktober 2009: 117.3 Punkte

ZEITLICHE UMSETZUNG

KONKRETISIERUNG

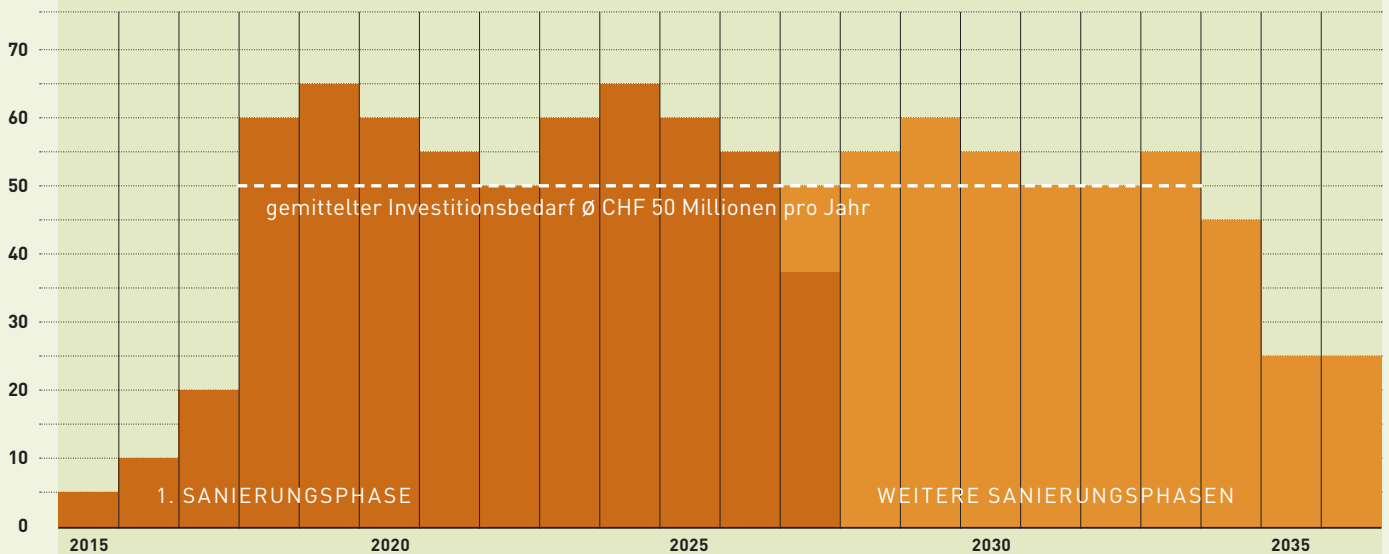


UMSETZUNG



INVESTITIONSBEDARF

MIO CHF
PRO JAHR



ZUSAMMENFASSUNG

Nachfolgend sind die wichtigsten Aussagen zur Masterplanung des Campus Gesundheit für das Universitätsspital Basel zusammengefasst:

- Das aus den Siebzigerjahren stammende Klinikum 2 hat die Lebensdauer eines Spitalbaus überschritten, weist für zeitgemässe Spitalprozesse wenig geeignete Strukturen auf und macht zunehmend Instandhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten nötig. Dieser Aufwand wird in den kommenden Jahren stark ansteigen. Die anstehende Sanierung des Klinikums 2 ist der Auslöser für die Masterplanung.
- Der Masterplan ist ein Koordinationsinstrument mit einem langfristigen Planungshorizont. Er bildet die Grundlage für alle weiteren Planungsschritte, ohne politische Prozesse oder Entscheidungen vorwegzunehmen. Die erforderlichen politischen und übrigen Entscheidungsprozesse zur Umsetzung werden in den entsprechenden Verfahren und Vorlagen durchgeführt, etwa im Bebauungsplanverfahren.
- Der Masterplan legt den erwarteten künftigen Raum- und Investitionsbedarf des Universitätsspitals Basel und die Rahmenbedingungen für künftige Planungen auf dem Areal fest.
- Die Strategie des Universitätsspitals Basel stützt sich auf den aktuellen Leistungsauftrag des Kantons Basel-Stadt zur Gesundheitsversorgung ab.
- Gemäss der strategischen Raumplanung des Universitätsspitals Basel ist auf dem Areal mit einem Mehrbedarf von insgesamt 17'000 Quadratmeter Hauptnutzfläche zu rechnen. Die erste Sanierungsphase mit einem Mehrbedarf von 7000 Quadratmeter Hauptnutzfläche umfasst insbesondere die Sanierung des Klinikums 2 mit Rochadenflächen.
- Auf dem Areal des Universitätsspitals Basel werden in den nächsten Jahrzehnten markante städtebauliche Veränderungen stattfinden. Diese Entwicklung soll mit den geplanten Neubauten auf dem Uni-Campus Schällemätteli abgestimmt werden.
- Für die Realisierung der ersten Sanierungsphase sind Investitionen von 550 bis 700 Millionen Franken notwendig. Die Kosten für alle Sanierungsphasen belaufen sich – basierend auf der vorliegenden Bedarfsplanung – auf etwa 0,95 bis 1,2 Milliarden Franken. Die Massnahmen werden in der weiteren Planung hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit und ihres Bedarfs laufend überprüft.
- Die Umsetzung der ersten Sanierungsphase wird über zehn Jahre in Anspruch nehmen und in einzelnen Bauetappen erfolgen. Der zeitliche Umsetzungshorizont der Gesamtsanierung ist offen.

Der vorliegende Masterplan vergleicht das Entwicklungspotenzial des Areals mit dem räumlichen Entwicklungsbedarf des Universitätsspitals, belegt die Machbarkeit und weist die städtebauliche Verträglichkeit nach.

IMPRESSUM

AUFTRAGGEBER

Finanzdepartement
Immobilien Basel-Stadt

PROJEKTLEITUNG UND BEGLEITUNG

Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Städtebau & Architektur: Nicole Wirz Schneider, Dominik Zaugg

Universitätsspital Basel

Raum- und Baukoordination: Roland Geiser

Bearbeitung

Zwimpfer Partner Architekten Basel;
August Künzel Landschaftsarchitekten Basel;
MBI Consulting Boppelsen

Redaktion und Lektorat

Pressebüro Kohlenberg, Basel

Gestaltung, Pläne und Realisation

Susanne Krieg Grafik-Design, Basel

Druck

buysite AG, Basel

Auflage

1. Auflage Juni 2011: 400 Exemplare

Bildnachweis

Umschlag und Pläne: © Grundlagenplan Grundbuch- und Vermessungsamt
Basel-Stadt 2.2.2010

BEZUG

Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Planungsamt

Rittergasse 4

4001 Basel

Tel.: + 41 61 267 92 25

E-Mail: planungsamt@bs.ch

Schutzgebühr CHF 5,-